

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

Selbständige
Evangelisch-
Lutherische
Kirche



**Gemeindebrief des Pfarrbezirks
Marburg, Treisbach und Warzenbach
Oktober 2025 - Februar 2026**

Impressum

Pfarrbezirk Marburg / Treisbach / Warzenbach

Pfarramt:

Pfr. Manfred Holst, Pfarrbüro: Barfüßertor 4 (Adam-Krafft-Haus) Marburg, Tel.
0176 34954907

E-Mail: marburg@selk.de Homepage: www.selk-marburg.de

Ansprechpartner in den Kirchengemeinden:

Marburg: M.Holst 0176 349 549 07 / Warzenbach: E.Ebert:06423/1769 //

Treisbach: R. Detsch: 06423 / 964469

Gemeindekonten (Volksbank Mittelhessen)

Marburg	IBAN: DE27513900000016440701 BIC VBMHDE5F
Treisbach	IBAN: DE495139000000028090102 BIC: VBMHDE5F
Warzenbach	IBAN: DE975139000000026564107 BIC: VBMHDE5F

Kirchen im Pfarrbezirk

Marburg	Auferstehungskirche, Barfüßertor 6
Treisbach	Lutherische Kirche, Zur Aue 7
Warzenbach	Lutherische Kirche, Gasse / Pfaffacker

Gemeindehaus in Marburg

Adam-Krafft-Haus Barfüßertor 4 (neben der Auferstehungskirche)

Impressum:

Herausgeber: Pfarrbezirk Marburg / Treisbach / Warzenbach

Redaktion: Manfred Holst (ViSdP) und MitarbeiterInnen der Gemeinden

Druck: druckerei@marburg-stadt.de (J.Weiershäuser)

Gedanken zum Titelbild

(Foto: Lotz)

Liebe Leserinnen und Leser,

Alles ist abgestellt.

Es könnte fast ein Bild für unsere Kirche sein.

Die Mauer könnte anzeigen, dass wir in der Frage der Ordination von Frauen keinen Schritt weiter gekommen sind. Es stehen inhaltlich zwei Positionen gegeneinander, die bisher nicht zu verbinden sind. Eine Mauer steht für etwas Undurchdringliches. Die Mauer steht fest.

Manchmal ist das so – auch in der Kirche – dass man im Moment keinen Ausweg oder eine Tür in der Mauer sieht.

Natürlich könnte man versuchen, die Mauer zu überwinden. Mit einer Leiter oder einer Tür, die vielleicht doch noch zu finden ist oder so, dass man eine Tür in die Mauer bricht.

Unsere Kirchensynode im September hat sich noch einmal zwei Jahre Zeit gegeben für die Suche nach einer einvernehmlichen Lösung. Viele Gemeindglieder und Pfarrer sind skeptisch, ob wirklich noch eine Tür in der Mauer zu finden ist. Sie fragen sich, ob wir in der Kirche unsere „äußere“ Ein

heit bewahren können. Und natürlich hängt die äußere Einheit vor allem daran, ob man sich inhaltlich einigen kann. Wie bedeutsam ist die Frage der Ordination von Frauen für die Kirche? Welchen Stellenwert darf sie einnehmen und welchen nicht?

Vor der Mauer sieht man die „Werkzeuge“, mit denen man das Laub aufnimmt, den Bürgersteig und die Straße reinigt.

So wie das Foto es zeigt, haben die Menschen mit Schaufel und Besen ihre Arbeit gemacht. Es ist alles getan. Trotz aller Differenzen hat man sich „synodal“ zusammengesetzt und miteinander gearbeitet und gebetet. Jetzt heißt es Pause zu machen.

Ausruhen nach der Arbeit und sich daran zu freuen, dass es geschafft ist. Das ist bestimmt auch etwas, was immer wieder neu „gelernt“ werden muss. Wir sind nicht die, die alles halten und „retten“ können und sollen.

So wie die Schaufeln und Besen dort stehen, könnte es gut sein, dass hier mehrere Personen sauber gemacht haben. Das ist eine große Ressource auch in der Kirche: Wir sind nicht allein – miteinander geht es besser.

Ihr Manfred Holst

Kirchensynode Fulda

17.09.-20.09.2025

Zunächst möchte ich die Beschlüsse der Synode vorstellen. Im Anschluss daran soll es auch noch um eine Bewertung der Synode gehen.

Wer sich intensiver mit der Kirchensynode befassen will, kann das tun und auf [selk.de](https://www.selk.de/index.php/15-kirchensynode) ausführliche Informationen erhalten.

Alle Unterlagen sind öffentlich zugänglich über die Cloud.

Infos bei <https://www.selk.de/index.php/15-kirchensynode>

Gegen Rassismus für die Menschenrechte

Die Kirchensynode ist dem Antrag **440.04** gefolgt und hat eine Erklärung zu den folgenden Themen „Staat/ Kirche, Menschenrechte“ abgegeben.

Hier ein Auszug aus der Erklärung:

„Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind nicht christlich. Zahlreiche Schriftstellen fordern auf, den Fremden im Land zu schützen. „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid.“ (2. Mose 23,9).

Jesus knüpft, wie oben zitiert, daran an.

Es heißt in der Wegweisung dann weiter: „Wo die biblisch begründeten Grundrechte von Menschen durch politische Entscheidungen oder von Einzelnen verletzt werden, ist es eine wichtige christliche Aufgabe, Zuflucht, Hilfe und Unterstützung anzubieten und zu leisten. Unter Umständen kann dies auch Widerstand gegen die staatliche Gewalt beinhalten.“ (S. 35).

Dies schließt für das „Christsein in Staat und Gesellschaft“ Rassismus, Antisemitismus, und politischen Extremismus von rechts oder links aus. Völkischer Nationalismus hat sich im 19. und 20. Jahrhundert stets kirchenfeindlich ausgewirkt. Deshalb gilt es solchen Ideen auch heute zu widerstehen und zu widersprechen.

(Die folgende Passage zitieren wir frei nach Erklärung der ACK BW zum 75. Jahrestag des Grundgesetzes am 23.05.2024)

Als Kirche Jesu Christi treten wir solchen menschlichen Verirrungen und Verfehlungen entgegen. Sie sind mit dem biblischen Zeugnis nicht vereinbar und entspringen menschlicher Selbstüberschätzung.

Wir setzen die guten Gaben und Weisungen Gottes dagegen und bezeugen auf der Grundlage der Heiligen Schrift und vor dem Hintergrund erfahrener Vergebung und erlebter Versöhnung in Jesus Christus: dass Barmherzigkeit auch tiefste Wunden heilt, dass Vergebung und Versöhnung aus Schuld und Verstrickung befreien, dass Wahrhaftigkeit und Verantwortung neue Wege eröffnen, dass die Bereitschaft zu Aufnahme und Annahme neue Gemeinschaft ermöglicht, dass Dialog neue Möglichkeiten und Perspektiven erschließt, dass Mitmenschlichkeit unsere christliche Bestimmung ist – und Liebe das Gebot Gottes für uns.

Wir sagen Ja zur Liebe Gottes und zur Nächstenliebe und Nein zum Hass. Wir achten die Menschenwürde und die Grundrechte eines jeden Menschen, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert sind. Wir setzen uns ein für Verständigung und Respekt. Wir beten um weite Herzen und wache Augen, um offene Ohren und ausgestreckte Hände.

**Fulda 20.09.2025, 15.
Kirchensynode der
SELK“**

Wer sich intensiver mit dem Rechtsextremismus beschäftigen möchte, kann im Deutschlandfunk einen hörenswerthen Beitrag zur Kenntnis nehmen.

Die Vordenker der Neuen Rechten

So verschieben rechtsextreme Intellektuelle den politischen Diskurs und untergraben die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Ein Vortrag des Erziehungswissenschaftlers Markus Rieger-Ladich.

LINK:

https://share.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.html?audio-o_id=dira_3D4FD84A955011F07285B883034AF4D0



Kirchensynode Fulda

17.09.-20.09.2025

Antrag 481 Dienste von Frauen in der Kirche

Darin enthalten ist der Antrag des Kirchenbezirks Hessen-Nord, in den nächsten Jahren verbindlich Stellen für Pastoralreferentinnen einzurichten.

Die Kirche soll Stellen für Pastoralreferentinnen identifizieren und im Stellenplan festschreiben, so dass Studienanfängerinnen eine klare Berufsperspektive in der SELK haben.

Außerdem sollen weitere Dienste von Männern und Frauen gefördert werden, wie zum Beispiel der Dienst der Lektor:innen.

483 Frauenordination / Zukunft der Kirche dazu auch 483.01

Über das Thema „Ordination von Frauen zum Amt der Kirche“ wurde am intensivsten auf der Synode gesprochen. Es gab viele Anträge, die in einem Leitantrag zusammengefasst worden sind. Leider konnte die Synode erst am Samstagmorgen im Plenum darüber diskutieren. Auf der einen Seite gab es das Bemühen, die Einheit der Kirche zu wahren. Daneben stand jedoch die nüchterne Realität, dass eine Trennung/ eine

Auflösung der SELK in den Blick zu nehmen ist mit allen sich daraus ergebenden rechtlichen und organisatorischen Implikationen.

Die Synode hat mit einer Mehrheit von 43 Ja-Stimmen (bei zwei Nein-Stimmen

und einer Enthaltung) einen Beschluss zur Weiterarbeit in der Frage der Frauenordination gefasst.

Mit großer Mehrheit setzte das Gremium zwei parallel zueinander arbeitende Synodalkommissionen ein:

eine „Einheitskommission“ und eine „Trennungskommission“.

Mit dem Beschluss knüpft die Synode an die Diskussionen der vergangenen Jahre an, die sich an der Einführung der Frauenordination in der SELK entzündet haben.

Der 15. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) hatte im Juni 2025 festgehalten, dass aktuell keine Strukturen vorstellbar seien, die eine teilweise Einführung der Frauenordination innerhalb der SELK ermöglichen könnten.

Zudem hatte eine Mehrheit des APK aus theologischen Gründen ein gleichberechtigtes Nebeneinander der Befürwortung und Ablehnung der Frauenordination als nicht möglich bezeichnet.



Auftrag der Einheitskommission

Im Mittelpunkt des jetzt gefassten Beschlusses steht die Einsetzung einer Einheitskommission. Ihr erkenntnisleitendes Interesse ist die Bewahrung der kirchlichen Einheit der SELK. Dabei geht die Synode davon aus, dass die Kirche mit der Spannbreite der Positionen – Zustimmung und Ablehnung der Frauenordination – weiter gestaltet werden soll.

Die Kommission erhält den Auftrag, die Arbeit an den theologischen und praktischen Kernfragen der Debatte zu strukturieren, Gesprächsformate für Gemeinden und Pfarrkonvente zu entwickeln und Wege für ein respektvolles Miteinander von Gemeinden unterschiedlicher Positionierungen vorzuschlagen.

Dabei soll die Einheitskommission selbst keine konkreten Ordnungsänderungen erarbeiten, sondern das Wahrnehmen, Hören und Verstehen zwischen den unterschiedlichen Lagern fördern.

Weiteres Vorgehen

Parallel zur Einheitskommission setzt die Synode auch eine Trennungskommission ein, deren Aufgabe es ist, die rechtlichen und organisatorischen Fra-



gen und Konsequenzen möglicher Trennungswege zu klären. Es soll insbesondere um die Möglichkeiten gehen, dass die SELK sich in zwei Kirchen trennt oder dass einzelne Gemeinden aus der SELK ausscheiden.

Wie genau diese Optionen zu gestalten sind, bleibt im Beschluss der Synode offen, es wird jedoch etwa auf die Möglichkeit eines „Kirchenbundes“ als Nachfolgerin der aktuellen SELK verwiesen, die zwischenzeitlich als Antrag auf der Synode in der Diskussion war.

Auch soll die Trennungskommission Ansprechpartnerin für Kirchenleitung und Gemeinden fungieren – auch für solche Gemeinden, die sich mit dem Gedanken tragen, angesichts der mangelnden Veränderung in der Frage der Frauenordination die SELK zu verlassen.

Die Arbeit der Einheits- und Trennungskommission ist auf die laufende Synodalperiode begrenzt und soll bis zur konstituierenden Sitzung der 16. Kirchensynode abgeschlossen sein.

Mit diesem Schritt hat die Kirchensynode ein deutliches Signal gesetzt:

Die Frage der Frauenordination bleibt eine der zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre in der SELK.

Es wird versucht, den Gesprächsprozess in geordnete Bahnen zu lenken und den innerkirchlichen Zusammenhalt als Möglichkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Zugleich werden konkrete Möglichkeiten einer Trennung erarbeitet.“

(Der hier abgedruckte Text stammt vor allem von Michael Sommer; abrufbar:

<https://mitten-aus-der-selk.de/kirchensynode-einheits-und-trennungskommission-beschlossen>)

Kommentar

Es ist für viele Gemeindeglieder und ganze Gemeinden sehr ernüchternd, dass sowohl der Allgemeine Pfarrkonvent als auch die Kirchensynode keinen Kompromiss in der Frage der Ordination von Frauen zustimmen konnte. Es ist für viele unvorstellbar, dass es in einer Kirche Gemeinden gibt, in der Frauen als Pfarrerinnen arbeiten und in anderen Gemeinden das nicht möglich ist. Und es ist ja wirklich sehr komplex, in einer Kirche mit zwei Praktiken zu leben. Aber es wäre der

Kompromiss gewesen, dass beide Seiten, Befürworter:innen und Gegner:innen in der SELK ihre kirchliche Heimat behalten. Diese Lösung scheint fast unmöglich zu sein. Das wurde erneut auf der Synode deutlich. Das macht ratlos, enttäuscht und zornig auf der einen Seite und erleichtert die andere Seite.

Auch inhaltlich sehe ich im Moment kaum eine Chance, sich anzunähern in der Frage, wie bedeutsam dieser Konflikt für die Kirche ist. Manche Pfarrer sagen, dass sie bei der Einführung der Ordination von Frauen die Kirche verlassen müssen – aus Gewissensgründen.

Und die Befürworter:innen betonen, dass es für sie ebenso nicht mehr auszuhalten ist, Frauen das Amt der Kirche zu verwehren, da es dafür keine ausreichenden Gründe in der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Kirche gibt.

Nun hat die Synode versucht, sich (ein letztes Mal) um eine Lösung zu bemühen. Diese Lösung ist jedoch noch nicht in Sicht.

Aber das erste Mal wird in einer Trennungskommission konkret daran gearbeitet, wie eine mögliche Trennung in zwei Kirchen aussehen könnte, wenn es keinen gemeinsamen Weg gibt.

Welche rechtlichen und finanziellen Aspekte müssen geklärt sein? Wie wird das Verhältnis dieser beiden Kirchen zueinander sein? Können wir noch die Jugendarbeit, die Kirchenmusik und die Lutherische Theologische Hochschule gemeinsam tragen?



Daneben soll die Kommission auch Gemeinden beraten, die sich mit dem Austritt aus der Kirche befassen.

Das alles ist für niemanden wirklich befriedigend.

Es könnte so kommen, dass die SELK auf eine Trennung zugeht. Die Enttäuschungen und Verletzungen, die in den vergangenen Zeiten auf beiden Seiten entstanden sind, tragen ebenso dazu bei, dass eine Versachlichung der Debatte schwer ist.

Und noch etwas muss im Blick sein, denke ich. Es geht in dieser Debatte nicht nur um die Ordination von Frauen. Es geht auch darum, wie wir verantwortlich in heutiger Zeit die Heilige Schrift auslegen und in welcher Weise sie für uns verbindlich ist. Immer wieder wird auch in anderen Fragen deutlich, dass wir in unserer Kirche verschiedene Ansichten und Bewertungen

haben. Ich denke, dass es nicht

anders sein kann, wo Menschen zusammen ein „Haus bauen“ und „bewohnen“. Es gab noch nie eine Kirche ohne Konflikte, weil wir Menschen nie völlig einer Meinung sein können. Deshalb gehört auch eine grundsätzliche Anerkennung von Vielfalt und Diversität zu jeder Kirche.

Hinter der aktuellen Debatte steht die Frage, wieviel Vielfalt und auch theologische Verschiedenheit wir „aushalten“ unter dem Wort Gottes und den Bekenntnisschriften. Schon zur Reformationszeit gab es verschiedene Perspektiven in einer Kirche, schon in der Gründungsphase der SELK gab es theologische Kompromisse. Zur Zeit sieht es nicht danach aus.

Bitten wir Gott um seinen Segen für die Kommissionen und unseren weiteren Weg. Manfred Holst

Zukunftswerkstatt Pfarrbezirk Marburg/ Treisbach/ Warzen- bach

2. Treffen

Was macht der Pfarrer?

**Was fehlt, wenn er nicht da ist? Was
wird der Vakanzvertreter tun?**

**Was muss nicht unbedingt der Pfarrer
tun? Was können Gemeindeglieder auch
tun?**

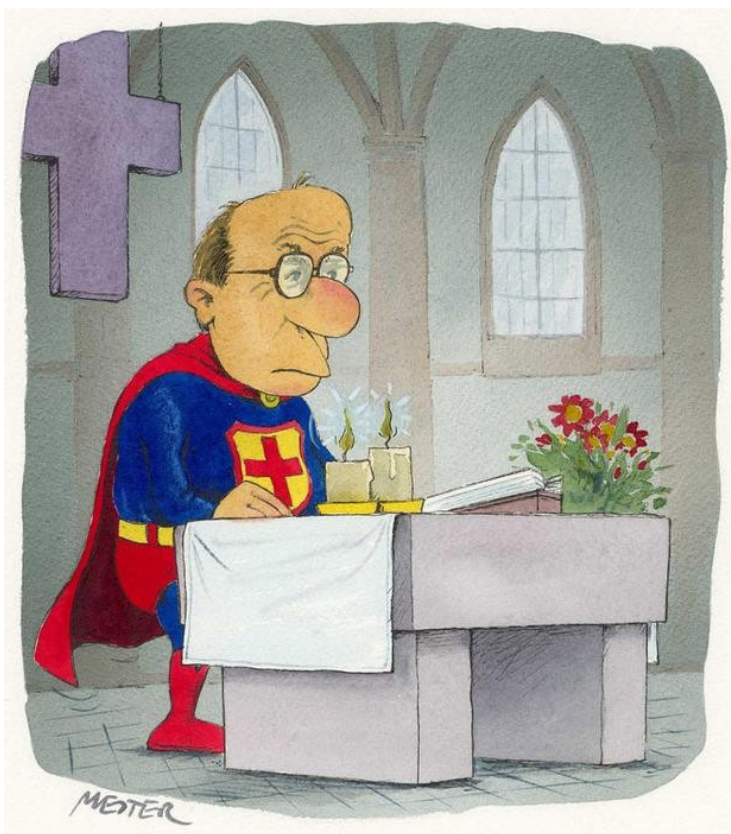
Am 10.06.2025 trafen sich 13 interessierte Gemeindeglieder aus Warzenbach, Treisbach und Marburg im Adam-Krafft-Haus mit Pfarrer Manfred Holst, um an diesem zweiten Abend die konkrete Situation der Vakanz, die mittelfristig bevorstehen wird, in den Blick zu nehmen.

An der Flip-Chart wurden anschließend, Aspekte der Gemeinden gesammelt, die

- a) verändert werden können,
- b) auf dir wir lediglich bedingt Einfluss haben und
- c) die wir hinnehmen müssen und nicht verändern können.

Hauptthema des Abends sollte eine Information über die Aufgaben und die aktuelle Arbeit des Pfarrers sein. Pfar

rer Holst ging zunächst auf die Erwartungen und Wünsche ein, die an den Pfarrer herangetragen werden und die



vielen Rollen, die er als Generalist auszufüllen hat. Diese Aufstellung erwies sich als gute Grundlage, um über die Frage nachzudenken, wie die Situation bei einer Vakanzvertretung aussehen würde und welche Aufgaben die Gemeinde selbst übernehmen dürfte und könnte.

Dazu gab es noch eine Aufstellung aus verschiedenen Texten der SELK, aus denen vor allem auch die Aufgaben einer Vakanzvertretung hervorgehen. Er sorgt zum Beispiel für die gottesdienstliche Versorgung unter Einbeziehung von Lektor:innen-gottesdienste; er ist zuständig für die Amtshandlungen und für seelsorgerliche Anliegen; er leitet den Kirchenvorstand und unterstützt Gemeindekreise...

Als wichtige Fragen und Aufgabe für eine Vakanzzeit wurde festgehalten, dass es sinnvoll wäre:

- einen stellvertretenden Vorsitzenden im Kirchenvorstand zu benennen.
- einen Beauftragten und Ansprechpartner für die Hausverwaltungen (Pfarrhaus, Savignystr. und Adam-Krafft-Haus, Barfüßertor 4) zu haben.
- über eine Aufgabenverteilung im Vorstand nachzudenken.
- bei allen Möglichkeiten von Eigenbeteiligung auch mit den eigenen Kräften achtsam umzugehen.

Zum Abschluss stand ein Zitat von Martin Luther:

ir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da spricht:

„Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende“

Informationen zum 3. Treffen der Zukunftswerkstatt am 30.09.2025 werden später bekanntgegeben !!

Das 4. Treffen findet am 10.11.2025 in Marburg, Adam-Krafft-Haus von 19.00-21.00 Uhr statt.



Aus dem Leben der Gemeinde

Kirchenvorstandswahlen

In diesem Jahr wurden in den letzten Monaten Vorstandswahlen für die Gemeinden Treisbach und Warzenbach durchgeführt.

In Treisbach wurden **Rudi Detsch** und **Martina Pfaff** für drei Jahre wiedergewählt.

In Warzenbach wurden **Erhard Ebert** und **Andrea Müller** ebenfalls für drei Jahre wiedergewählt.

Die Gemeindeversammlungen dankten ihren Vorsteher:innen herzlich für ihren Einsatz in den Gemeinden.

Weiterhin wurde in den Gemeindeversammlungen über die Frage nachgedacht, wie wir weitere Gemeindeglieder und jüngere Generationen für die verschiedenen Dienste und Ämter „begeistern“ können.

Es gibt dafür vermutlich kein „Patentrezept“. Wenn ja, hätten wir bestimmt schon davon gehört und es bei uns auch versucht. Gut ist jedoch, dass wir Interesse wahrnehmen von Gemeindegliedern, sich zu engagieren. So haben wir zum Beispiel im Kirchenvor-



stand beschlossen, dass wir immer mal wieder Gemeindeglieder in unseren Vorstand einladen und sie an unseren Beratungen teilnehmen lassen. So können Gemeindeglieder unsere Arbeit etwas kennen lernen und sich vielleicht doch überlegen, sich einzusetzen.

Diese Idee, Gemeindeglieder in unsere Sitzungen einzuladen kam daher, dass **Amelie Detsch** noch nicht für den Vorstandsdiens kandidieren wollte aber Interesse an unserer Arbeit hatte.

So laden wir Sie herzlich ein, mal mit dabei zu sein....

Sprechen Sie uns an, wenn Sie gern mal die Vorstandsarbeit kennenlernen wollen.

Im Namen des Vorstandes–Manfred Holst

(Grafik: Reichert)



Renovierung der Garage am Pfarrhaus,
Savignystr.11a—herzlichen Dank beson-
ders an Erhard für die „Bauleitung!“

Bilder aus dem
Gemeindeleben



Kino-„nachmittag“ in Warzenbach
mit einem Film zum Wundern....



Rückblick

Themen – Frühstück in Bergheim:

„Viele Gaben und ein Geist“

*27. September 2025 mit Prof.
Dr.Christoph Barnbrock, Oberursel*

Prof. Barnbrock ist Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Hochschule Oberursel. Er begann seinen Vortrag mit der Frage:

Warum können Christen nur gemeinsam am Reich Gottes bauen?

Er skizzierte zunächst Tendenzen in der Gesellschaft mit den Worten: „Ich und Ich und Ich!“

Jeder schaut auf sein Handy, alles ist wählbar: Was wir essen, wie wir uns kleiden, wie wir unsere Freizeit gestalten. Wir treffen individuelle Entscheidungen. Uns geht es gut, wir leben im Fortschritt. Das ist ein Geschenk! Aber der Mensch dreht sich um das eigene ICH.

Martin Luther sprach von der Ich-bezogenheit des Menschen. Gott schuf den Menschen zur Gemeinschaft. In der

Bibel heißt es in der Erzählung von Adam und Eva: „**Es ist nicht gut dass der Mensch allein sei...**“ Jesus bringt Maria und Johannes zusammen, bevor er am Kreuz stirbt.

Wir sind Glieder am Leib Christi, kein Glied darf fehlen. Im Glauben sind wir aufeinander angewiesen. Im Alltag kennen wir das Zusammenspiel von Gemeinschaften, z.B. Feuerwehr, Sozialversicherung, Altenpflege, Sport, Chor.

Gemeinschaft in der Kirche ist grundlegend. Leider bricht sie im Moment auseinander!

Und in der Gesellschaft nimmt die Einsamkeit zu und kann Krankheiten entstehen lassen.

Nach dem Vortrag beschäftigten wir uns in kleinen Gruppen mit den Fragen: Wo erleben wir Gemeinschaft mit anderen als besonders bereichernd? Wo nehme ich in besondere Weise Einsamkeit als Problem wahr?

Es wurde in der Gruppenarbeit klar: Zum christlichen Glauben gehört von Anfang die Gemeinschaft. Die ersten Christen blieben „**beständig in der Gemeinschaft, im Gebet und im Brotbrechen**“.

Foto: Erwin Wodicka



Und ebenso hat Martin Luther an die Gemeinschaft erinnert, wenn er im 2. Hauptstück des Kleinen Katechismus formuliert:

„Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen...“.

Zum Beispiel sind unsere Eltern Werkzeuge in Gottes Schöpfung.

Wir sind alle Werkzeuge mit verschiedenen Begabungen.

Im 1. Korintherbrief im 12ten Kapitel steht: **„... es sind verschiedene Gaben aber es ist ein Geist und es sind verschiedene Ämter und ein Herr....“** Und im Matthäusevangelium im 9ten Kapitel steht: **„...die Ernte ist groß aber wenige sind der Arbeiter...“.**

Im Galaterbrief im 6ten Kapitel steht: **„...einer trage des Anderen Last...“.**

Prof. Barnbrock betonte, dass es darauf ankomme, im Anderen Gottes Handeln an mir zu entdecken.

Das heißt:

Auf einander achten, wechselseitig aus der Vergebung leben, uns gegenseitig vor unguten Einseitigkeiten bewahren, füreinander beten.

Das Ziel dieser christlichen Gemeinschaft sei die Einheit im Miteinander wie es Jesus im Johannes



evangelium sagt: **„....auf dass alle eins seien...“** (Joh, 17,23)

Wir sind ein Leib in Christus!

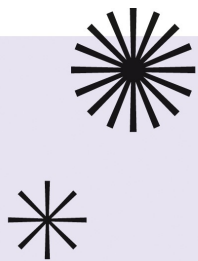
Deshalb geht es darum, miteinander solidarisch zu sein und konkret einander zu helfen, wo jemand Hilfe braucht, wie es schon immer in der DI-AKONIE gelebt worden ist.

Mit der Frage „Wo gelingt das Miteinander in unseren Gemeinden nicht? gingen wir nachdenklich auseinander, jeder dachte über seine eigene Gemeinde und die Kirche nach.

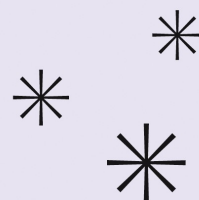
Herzlichen Dank der Gemeinde Bergheim für die Ausrichtung dieses Thementages, für die Gastfreundschaft, für geschmückten Tische und das reichhaltige Frühstück!

Inge Eidam

Foto: Erwin Wodicka



Jedes Leben kann glücken



ALLERHEILIGEN: GEDENKTAG DER HEILIGEN

Den „Gedenktag der Heiligen“ feiern [viele] lutherische Kirchen am 1. November. „Die Himmel werden, Herr, deine Wunder preisen und deine Treue in der Gemeinde der Heiligen“, heißt es im Eingangspsaln. „Sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.“

In Rom hatte man schon früh das heidnische Pantheon, den Tempel aller Gottheiten der Stadt, zu einer christlichen Kirche „Maria bei den Märtyrern“ umfunktioniert. Im Mittelalter wurde dann – unter irischem Einfluss – sämtlichen Heiligen ein Fest gewidmet und in den Reichskalender aufgenommen. Darin steckt der Hinweis, dass die Schar der Heiligen keineswegs nur aus Märtyrern, Glaubenspredigern, Mystikerinnen besteht. „Heilig“ können wir vielmehr jeden Menschen nennen, der nach einem geglückten – trotz aller Brüche, Enttäuschungen und Niederlagen geglückten – Leben bei Gott angelangt ist.

In den ersten Christengemeinden wurden die Glaubenden sogar schon zu Lebzeiten als „Heilige“ tituliert. Was beweist, dass es im Christenleben weniger auf Leistung ankommt, sondern auf den Mut, sich von Gott etwas schenken zu lassen.

Die lutherischen Amerikaner und Skandinavier feiern am Sonntag nach dem

1. November „All Saints Sunday“ und nennen dabei im Gottesdienst alle im vergangenen Jahr Entschlafenen. Auch das bei uns viel bekanntere „Halloween“-Fest (wörtlich „Vorabend aller Heiligen“) verband ursprünglich uralte keltische Totenbräuche mit christlicher Tradition.

CHRISTIAN FELDMANN

„Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf. Aus der Heiligen Schrift kann man aber nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus‘ (1. Tim 2,5). Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott (Röm 8,34). Und er allein hat zugesagt, dass er unser Gebet erhören will.“

AUGSBURGER BEKENNTNIS VON 1530,
ARTIKEL 21

für Neugierige RELIGION

RELIGIÖS ODER SPIRITUELL?

Das eine ist alt und das andere zeitgemäß – könnte man denken. Aber Spiritualität gibt es seit Jahrhunderten. Was unterscheidet dann Religion und Spiritualität?

„Ich bin nicht im eigentlichen Sinne religiös, aber ich bin ein spiritueller Mensch.“ Diese Einstellung ist fast so etwas wie eine religiöse Konsensformel geworden. Doch für die Begriffe „Religion“ und „Spiritualität“ gibt es keine allgemeingültige Definition. Wahrscheinlich möchten die meisten zum Ausdruck bringen: Ich gehöre keiner Religionsgemeinschaft an, aber das heißt nicht, dass ich keine Seele hätte. Ich möchte nur das, was mich unbedingt angeht, selbst bestimmen und für mich gestalten. Wie man dies dann für sich mit Leben füllt, kann unterschiedlich sein. Für manche sind Meditationen oder Yoga der beste Weg. Andere gehen in die Natur oder spüren Verbundenheit zu Musik oder Kunst.

Diese Einstellung mag zum Normalfall geworden sein, aber sie ist nicht neu. Bei Lichte betrachtet, durchzieht sie die gesamte Christentumsgeschichte. Als sich in der Antike und dann im Mittelalter große kirchliche Institutionen bildeten, entstanden neben und in Konkurrenz zu ihnen Gemeinschaften, die ihre persönliche Frömmigkeit frei von den Bestimmungen des offiziellen Religionssystems pflegen wollten. Hieraus entwickelte sich z.B. die Mystik – ein weiteres Synonym für „Spiritualität“.

Die Reformation des 16. Jahrhunderts schloss daran an, indem sie eine radikale Kirchenkritik formulierte, um der individuellen Spiritualität Freiraum zu verschaffen. Doch bildete der Protestantismus selbst bald kirchliche Ordnungen, in denen es einigen frommen Freigeistern zu eng wurde. Sie schufen einen „Spiritualis-

mus“. Auch der Pietismus, die protestantische Erneuerungsbewegung des späten 17. und 18. Jahrhunderts, war ein Versuch, die Freiheit der Frömmigkeit in der und gegen die Kirche zur Geltung zu bringen.

Die Spannung zwischen kirchlicher „Religion“ und individueller „Spiritualität“ hat dem Christentum über Jahrhunderte Dynamik und Kreativität verliehen. Die „Religion“ brauchte die „Spiritualität“, um nicht zu erstarren. Umgekehrt bedurfte die „Spiritualität“ der „Religion“, um sich nicht zu verlieren. Ob das heute noch zutrifft?

„Was ist das beste Angebot für mich heute?“ – So hätte man früher nicht gefragt, wenn es um den Glauben ging. Heute ist das die selbstverständliche Leitperspektive. Darin kommen Anliegen religiöser Freiheit zu ihrem Recht. Im christlichen Glauben soll es doch nicht um Autorität, Gehorsam oder Gruppendruck gehen, sondern darum, dass der göttliche „Spirit“ mich erreicht und ich ihm als freies Individuum nachfolge.

Doch wohin? Eine Spiritualität, die nur für sich lebt, bleibt allein. Da Einsamkeit heute aber viele Menschen belastet, wird die Frage dringlich, was Glaube ihr entgegensetzen hat. Es wäre also an der Zeit, darüber nachzudenken, wie „spirituelle“ Freiheit und „religiöse“ Gemeinschaft wieder in ein produktives Wechselspiel eintreten könnten.

JOHANN HINRICH CLAUSSEN

 **chrismon**

Aus: „chrismon“, das evangelische Monatsmagazin der Evangelischen Kirche.
www.chrismon.de

Blick nach oben

In den letzten Monaten des Jahres kommen im Kirchenjahr verschiedene Sonntage auf uns zu.

Wir haben gerade das **Erntedankfest** gefeiert und gehen auf den **Buß- und Bettag** und den **Volkstrauertag** zu.

Diese Tage sind einerseits Tage, in denen es um unsere Verantwortung geht. Was Gott uns anvertraut hat, ist kostbar und soll in unseren Händen bewahrt werden. Das gilt für die Schöpfung und Natur, das gilt für den Frieden und Versöhnung, das gilt für unsere Beziehungen.

Danach endet das Kirchenjahr mit dem **Ewigkeitssonntag** und der Erinnerung an die Verstorbenen in unseren Familien und Wohnorten. Es gibt eine zweite Heimat. Die Erde und die Schöpfung sind nicht das Letzte und Endgültige. Es kommt noch etwas–Ewigkeit und ein Leben ohne Leid, Tod und Schmerz.

Das Bild ist in Wernigerode vor dem Harzmuseum entstanden. Es zeigt an, um was es in diesen Monaten bis in die **Advents- und Weihnachtszeit** geht–nämlich darum, immer wieder den Blick nach

oben zu heben. Wir sind Menschen,



die mit beiden beiden auf der Erde verwurzelt sind und zugleich Wesen, die aufblicken, die hoffen und die glauben können. Den Blick nach oben, zu Gott wenden und von ihm in diesen Zeiten alles Gute erwarten–das wäre doch ein guter Weg durch die dunkle Jahreszeit und durch die Advents- und Weihnachtszeit–und nicht zuletzt auch für **Silvester**, den Übergang vom alten in ein neues Jahr.

Bild: Christiane Raabe (Foto) / Sylvia Itzen
(Künstlerin) In: Pfarrbriefservice.de

Jahreslosung für 2025

„Prüft alles und behaltet das Gute“

Paulus rät mit seinem Brief den Mitglieder der jungen Gemeinde, die kulturellen Eigenheiten abzugleichen. Sollen die Gläubigen zum Beten auf den Boden oder stehen?

Welchen Umgang wollen sie mit Sklavenhändlern pflegen? Wie soll der Gottesdienst gefeiert werden?

Paulus rät mit seinem Brief den Mitglieder der jungen Gemeinde, die kulturellen Eigenheiten abzugleichen. Sollen die Gläubigen zum Beten auf den Boden oder stehen?

Welchen Umgang wollen sie mit Sklavenhändlern pflegen?

Wie soll der Gottesdienst gefeiert werden?

Paulus appelliert in seinem Text, tolerant zu sein. Er wünscht sich eine offene Gemeinde, die die Verständigung sucht.

Aus dem Vers "Prüfet alles und behaltet das Gute" spricht eine große Gelassenheit.

Paulus sagt: Wir sollten uns Zeit lassen. Wahrnehmen, was wir sehen, hören oder fühlen. Die Vielfalt erkennen. Und



dann können wir überlegen, was wir behalten wollen

– und was wir auch nicht möchten.

Zugleich macht Paulus auch die Grenzen spürbar. Es geht ihm nicht um Beliebigkeit. Er ist nicht gleichgültig und findet, das alles möglich ist. Sondern er appelliert an die Menschen, auf die Welt achtzugeben. Sie genau zu betrachten in ihrer Vielseitigkeit, um sich eine Meinung zu bilden und zu orientieren. Und dann Entscheidungen zu treffen.

Rieke C. Harmsen

Chefredakteurin Online | Digitalisierung,
Ethik, Kultur, Geschichte, Kirche, Soziales,
NGO

Quelle:

<https://www.sonntagsblatt.de/jahreslosung-2025-pruefet-alles-und-behaltet-das-gute>